

*Hubert D. Szemethy: Die Erwerbungs-geschichte des Heroons von Trysa.* Ein Kapitel österreichisch-türkischer Kulturpolitik. Mit einem Beitrag von Şule Pfeiffer-Taş. Wiener Forschungen zur Archäologie 9. Phoibos, Wien 2005. 706 S., 101 Abb., 56 Taf.

Seit etlichen Jahren wandelt sich der Umgang mit geraubtem antiken Kulturgut. Spektakuläre Ent-hüllungen und Festnahmen, die überhaupt erst das Ausmass der internationalen Verfilzung von Raub-gräbern, Händlern, Sammlern und Museen aufdeckten, sensibilisierten Politik und Öffentlichkeit und führten zu Gesetzen, die den Raubgrabungen und der Hehlerei mit antiker Kunst Schranken setzen sollen. In manchen Fällen wurden klandestin ausgegrabene und ausser Landes geschaffte Antiken inzwischen an ihre Herkunftsländer zurückerstattet, und es ist anzunehmen, dass diese Fälle zuneh-men werden. Im Windschatten dieser erhöhten Aufgeschlossenheit gegenüber der Restitution von Raubkunst wurden nun in jüngerer Zeit auch Rückgabeforderungen für Objekte erhoben, die zwar nicht zu den gestohlenen Kulturgütern zählen, aber in der Epoche der <Kolonialarchäologie> des 19. Jh. unter oft zweifelhaften Umständen in die Museen Europas gelangt sind. Gewiss prominentestes Beispiel ist die seit Jahren von Griechenland geforderte Rückerstattung der Parthenonskulpturen. Aber auch die Türkei hat in mehreren Fällen Rückgabeforderungen erhoben oder angekündigt, so 1993 gegenüber der österreichischen Regierung im Fall der klassischen Relieffriese des <Heroon> von Trysa in Lykien, einem Glanzstück der Antikensammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums (das freilich mangels Ausstellungsfläche dem Publikum seit langem vorenthalten wird). Anlass boten Zweifel an der Rechtmässigkeit des 1882 bis 1884 erfolgten Erwerbs der Friese. Eine von Öster-reich veranlasste Überprüfung ergab, dass Ausgrabung und Aufteilung der Funde von Trysa stets im Einvernehmen mit den osmanischen Behörden erfolgt waren und deshalb keine Restitutionspflicht

bestehe, wohl aber die Notwendigkeit, durch Offenlegung aller verfügbaren Informationen die da-maligen Vorgänge zu erhellen. Ergebnis ist die vorliegende Publikation, die auf der Grundlage des zugänglichen Archivmaterials in Wien und Istanbul die Erwerbsumstände rekonstruiert. Minutiös werden die Ereignisse der österreichischen Trysa-Expeditionen dargelegt, werden Ausgrabung, Abbau und Transport der von der Architektur abgesägten (!) Friesplatten sowie das Feilschen bei der Fund-teilung referiert. Die ausgewerteten Unterlagen – Berichte, Tagebücher und Briefe der Ausgräber sowie deren Schriftverkehr mit den türkischen Behörden – privilegieren freilich die Perspektive einer österreichischen Erfolgsgeschichte des Unternehmens, das von Anfang an einzig und allein auf den Erwerb der Friese für Wien zielte und von vornherein eine günstigere Fundteilung als die gesetzlich vorgesehene anstrebte (die den Ausgräbern lediglich ein Drittel der Funde zugesprochen hätte). Bei aller Zurückhaltung des Verf. in der Bewertung der Vorgänge geht denn auch aus den vorgelegten Dokumenten deutlich hervor, dass die Ausgräber es verstanden, durch geschicktes und berech-nendes Verhandeln, durch diplomatischen Druck und unter Ausnutzung von persönlichem Eigennutz und Eitelkeiten auf osmanischer Seite den Maximalertrag zu erzielen, den vollständigen Besitz der Friese. – Trotz nicht immer vorurteilsfreier Darstellung der Ereignisse ein wichtiges Buch, deshalb mit Kaufempfehlung. Adrian Stähli